

Diese und ähnliche Gedanken und Nebenfragen erinnern an einen, bereits vor einem Menschenalter stattgefundenen Meinungsaustrausch über die Bewegung des Saftes in den Bäumen, den man wohl auf alle Pflanzen beziehen kann. Man war in dieser Frage, ob der Saft in den Bäumen zirkuliere, also auf- und abwärts steige, sehr geteilter Ansicht. In der angeführten Behauptung, dass die in den Knospen der Baumäste abgelagerten Reservestoffe zu der Wurzelbildung wesentlich beitragen und die Aeste deshalb nicht bei der Pflanzung zurückgeschnitten werden dürfen, finden wir ein Bekenntnis der Annahme, dass die Säfte zirkulieren, also aus den Knospen der Kronenäste wieder abwärts bis zu den Wurzeln steigen, um dort neben den von den Saugwurzeln aus der Erde herbeigeholten Säften mit Verwendung zu finden.

Ohne dass man sich entschieden für oder wider die eine oder andere Meinung bekennt, kann man doch auch nicht die eine oder andere direkt bestreiten, denn bei eingehenderem Studium über das Leben der Pflanze ertappt man sich dann als im Irrtum gewesener Rechthaber. Man findet dann zuweilen gewisse Erscheinungen, welche diese oder jene Meinung zu bestätigen scheinen und auch wirklich bestätigen. So hat man z. B. an gewissen Gehölzen, wie an *Acer Negundo fol. arg. var.* nach der Veredelung auf Hochstamm beobachtet, dass unterhalb der Veredelung an dem Stämmchen des doch sonst nur ganz grünen *Acer Negundo* Augen erschienen, welche weissbunte Blätter trieben gleich wie die darüber befindliche Veredelung. Dasselbe wurde an *Robinia Bessoniana* beobachtet, nur dass es hier die Blätterform war, welche aber sehr wohl zu unterscheiden ist von den Blättern ihrer Unterlagen. Sehr oft sind ja auch buntfarbig erscheinende Blätter an sonst einfarbigen Pflanzen auf Ernährungsstörungen zurückzuführen. So sah Verfasser dieses in nächster Nähe des Tegeler See's bei Berlin in trockener Lage an wilden Brombeersträuchern einzelne kleine Triebe mit wunderschönen dreifarbigem Blättern, wie sie nirgends in Kultur zu finden sind. Bei hochstämmig veredelten Rosen (oder bei Rosen überhaupt), ebenso bei Stachel- und Johannisbeerhochstämmchen wird wohl niemand jemals Erscheinungen wie die oben erwähnten, zu beobachten Gelegenheit haben, obschon bei Rosen eine ähnliche Verwandtschaft wie bei den Acer und Robinien zwischen Unterlage und Veredelungsreis- oder Auge besteht.

Die Leistungsfähigkeit unserer geistigen Kräfte ist an bestimmte Grenzen gebunden, die auch keine Wissenschaft überschreiten kann. Nicht selten steht die letztere an verschiedenen Beobachtungsorten gleichzeitig vor verschiedenen Resultaten und somit wieder vor neuen Rätseln, die uns die Natur aufgiebt.

So pflanzte beispielsweise im Herbst 1907 ein Kollege eine grössere Anzahl Kernobstbäume, welche, entgegen seiner vordem stets beobachteten Gepflogenheit, auf bestimmtes Anraten des Baumlieferanten an den Kronenästen nicht zurückgeschnitten wurden. Er befand sich zeither in der angelernten Annahme, der Baum habe zunächst mit der Bewurzelung zu tun und könne nicht gleichzeitig die vielen Augen an den manchmal langen Kronenästen mit dem nötigen Saft versorgen. Wenn man aber diese Aeste zurückschneide, so bliebe dem Baume mehr Kraft, zunächst die unterirdische Arbeit zu verrichten und sobald diese im Gange sei, mit Hilfe der nun mehr und mehr gewordenen Saugwurzeln als Zubringungsorgane, die stehen gebliebenen Knospen (Augen) der Aeste zum Austreiben und Weiterwachsen zu bringen. Also eine Annahme, nach welcher der Saft lediglich zum Zweck des Weiteraufbaues oberhalb der Erde von den Wurzeln aus dem Boden

herbeigeholt wird und demnach nur aufwärts steigt.

Nachdem nun die nicht zurückgeschnittenen Bäume im vorigen Jahre sämtlich gut angewachsen sind, haben sämtliche Augen der Aeste sich zu Blütenaugen entwickelt und der erstaunte Kollege stand in diesem Frühjahr vor der Frage, wie er nun die Bäume behandeln solle. Auf alle Fälle blieb ihm nichts übrig, als doch ein Zurückschneiden, um die stehenbleibenden Knospen zur Bildung von Holztrieben, worauf es nun doch einmal zunächst ankommt, zu zwingen. Beiläufig bemerkt, war an dieser allgemeinen Blütenknospenbildung in diesem Falle wohl die trockene Lage und Trockenheit des Bodens schuld.

Verfasser dieses hat sehr viele Obstbäume gepflanzt und zwar stets mit bestem Erfolge trotz Zurückschneidens der Kronenäste; es wurde eben stets mit der nötigen Umsicht und Genauigkeit gearbeitet und vor allen Dingen auf ein beim Herausnehmen der Bäume gut erhaltenes Wurzelvermögen gesehen, was eben keineswegs immer der Fall ist. Bei angestellten Versuchen an einer und derselben Sorte stellte sich als sichtbares Resultat heraus, dass man mit den bei der Pflanzung zurückgeschnittenen Bäumen hinsichtlich einer kräftigen Kronenbildung, worauf es doch zunächst ankommt, den anderen, erst im kommenden Jahre geschnittenen, um einen Jahrgang voraus war. Das war alles.

Wer den Karren zieht, kennt meines Erachtens ungleich besser dessen Last als der Zuschauende. So ist es auch hier. Ohne für das eine oder andere Verfahren uneingeschränkte Gültigkeit zu erheben, tut man am besten, bei einer Anpflanzung versuchsweise beide anzuwenden und auszuprobieren, um zu eigener Erfahrung zu gelangen.



## Winterschäden an Stauden in der Ostmark.

Erfreuliche Beobachtungen und trübe Erfahrungen eines Staudengärtners.

Von E. Sturm in Schneidemühl.



Wenn die heissen Maitage dem Flor unserer ersten beliebten Florblumen, der Stiefmütterchen, *Viola tricolor maxima*, ein Ende bereiten und die damit bepflanzen Beete ein vergeiltes, fast überlebtes Aussehen haben, dann sind es die Gruppen der *cornuta*-Veilchen, die in ihrem Aussehen den Eindruck erwecken, als sei es noch wie zu Beginn des Frühlings, so frischwüchsig und gedrunge stehen die Pflanzen da. Durch diesen vorteilhaften Habitus, der stets die Form behält, und einen unermüdlichen nie versagenden Flor erfreuen die *cornuta*-Veilchen das Auge bis in den Herbst.

An erster Stelle ist *V. cornuta* „G. Wermig“ zu nennen, eine lukrative Sorte von grosser Zukunft für Gartenzwecke und Binderei, mit wunderbaren dunkelveilchenblauen Blumen, welche sich sehr frei über dem zierlichen Laub tragen und einen feinen Honigduft haben, ähnlich wie das *odorata*-Veilchen *La France*. Ausgestattet mit langen Pflückstielen ersetzt *G. Wermig* vom Frühling bis Ende Oktober fast jedes grossblumige Veilchen. Als Gruppenpflanze ist sie ebenfalls lohnend und anspruchsloser als manche unserer längst bekannten erstklassigen Florblumen. *Viola cornuta* „Alpha“ ist eine zu voriger stark kontrastierende Sorte von einem weithin leuchtenden wirkungsvollen Blau. „Was haben Sie da für ein Stiefmütterchen?“, war schon oft die Frage, denn aus einiger Entfernung gesehen, ist die Täuschung vollkommen, so sehr erinnern die grossen Blumen in ihrer abgerundeten Form an *Viola tricolor maxima*.